





Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns for location (Berlin, Danzig), date (2. März), and various commodity prices like flour, oil, and sugar.

Produkten-Börse.

Table listing prices for various agricultural products such as wheat, rye, and oats in different locations.

Table for Königsberg, 2. März, listing prices for grain and other commodities.

Table for Danzig, 1. März, listing prices for grain, flour, and other goods.

Table for Königsberg, 1. März, listing prices for various types of flour and grain.

Table for Danzig, 1. März, listing prices for spirits and other beverages.

Table for Danzig, 1. März, listing prices for butter and other dairy products.

Advertisement for Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit à M. 2.95 per Mtr. by Oettinger & Co. Frankfurt a. M.

Advertisement for Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage, discussing the benefits of machinery in agriculture and industry.

Large advertisement for Stadt-Theater, listing performances for March 2nd, 3rd, and 4th, 1895, including plays like 'Die stille Wache' and 'Halali!'.

Staatsbeamten hinter sich habe, Margareten aber dauert das zu lange und sie macht der Sache ein rasches Ende. Am Weihnachtsabend ist Hans draußen beim Schmelzenstand auf Wache; Margarete fährt zu ihm hinaus, bringt ihm einen Weihnachtsbaum und kleine Angebinde und richtet sich dann zum Weiben ein, um die Ankunft ihres Vaters, den sie von ihrem Schritt in Kenntnis gesetzt, zu erwarten.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 2. März. Es wird in der Verhandlung gegen Magdanz und Genossen mit Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Herr Gerichtsrath Voelter, der 13 Angeklagte in der Vorunternehmung vernommen hat, erklärt, daß er bei dieser Vernehmung nicht die polizeilich gemachten Aussagen zu Grunde gelegt, sondern die von den Angeklagten ihm gegenüber gemachten Aussagen recht genau wiedergegeben hat.

Telegramme der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 2. März. Gestern Abend fand ein großer studentischer Festkommers zu Ehren Bismarcks statt, an dem die ganze akademische Jugend Berlins theilnahm. Von Schülern anderer Anstalten nahmen Theil diejenigen der Thierarznei- und Landwirtschaftsschule, und der Kunst- und der Bergakademie.

wenn es möglich wäre, aus einer Reihe von etwa fünf Damen die gemalte zu erkennen. Nach einer so hochweisen Entscheidung auch dem Munde des Herrn gerichtlichen Sachverständigen, Professors der Akademie und der Rüste z. 309 die Auftraggeberin es vor, keine Verurteilung abzuwarten und abzuhle.

In welcher Zeit muß das Holz gefällt werden? Die ökonomische Gesellschaft in Westfalen hat zur Erledigung dieser Frage Untersuchungen anstellen lassen, welche nach dem „Praktischen Forstwirth“ folgen dermaßen ausgefallen wurden und auch folgende Ergebnisse gebracht haben: „Aus vier Rothtannen Ergebnissen, auf welchem Boden gewachsen und von welchem Alter, auf welchem Monatweife in den Monaten Dezember bis März gefällt, wurden vier gleiche Balken gezimmert und in gleicher Weise behaftet, wobei es sich herausstellte, daß die Tragkraft des im Januar gefällten Holzes um 12 pCt., die des im Monat Februar gefällten 20 pCt. und endlich die des Holzes vom März um 38 pCt. geringer war, als desjenigen vom Monat Dezember.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 2. März. Im Theater gab es gestern einen Einakter-Abend. Stowronneds „Stille Wache“ sollte gegeben werden, weil der Erfolg von „Halali“ dem Stückchen von vornherein einiges Interesse sicherte; da nun das Stückchen nur eine knappe Viertelstunde spielt, neuere Einakter aber dem Repertoire offenbar nicht einverleibt werden sollen, da man ferner den lebhaften Wünschen des Publikums entgegen kommen und endlich wieder mal Operetten geben wollte, so kramte man zwei alte Singspiele hervor: „Die Zaubergeige“ von Offenbach und „Des Löwen Erwachen“ von Brandl und gab diese, so gut sie eben mit den vorhandenen „Kräften“ gegeben werden konnten.

Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz waren wie gewöhnlich viele Böttcherwaaren, und vor dem Deutschen Hause hatten Holzverkäufer ihre Waaren in reichlicher Menge zum Verkauf gestellt. Der Fischmarkt zeigte wenig Fische, auch waren sehr wenig Käufer erschienen. Auf dem Alten Markt waren 4 Wagen mit Kartoffeln aufgefahren; der Neue Scheffel kostete 2,50 Mk. Reges Leben zeigte der Getreidemarkt, auf welchem allein mit Hafer 10 Schlitzen aufgefahren waren; der Hafer kostete je nach seiner Schwere pro Neuscheffel 2,50—2,80 Mk.; 1 Schlitze war mit Gerste, welche 3,60 Mk. pro Neu-Scheffel kostete. Stroh war teils zu haben; dagegen war das Angebot von Heu sehr gut; von den 16 Schlitzen kostete das Heu je nach Beschaffenheit 1,90—2,40 Mk. pro Zentner.

**Bürger-Ressource.**  
 Sonntag, den 3. März cr.:  
**Grosses Militär-Concert.**  
 Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
 Eintrittskarten à Person 50 Pf., im Vorverkauf bei Herrn Seleckmann 40 Pf.

Montag, den 4. März cr.:  
**Zweites grosses Militär-Concert.**  
 PROGRAMM.

- I. Theil.  
 1) Turnier-Marsch Bach.  
 2) Ouverture des Liederspiels: „Heimkehr aus der Fremde“ Mendelssohn.  
 3) Wiener Blut, Walzer Strauss.  
 4) Ich kenn ein Aug' (Solo für Cello: Herr Hampe) Reichard.  
 5) Fantasie a. Verdi's „Traviata“ arr. A. Schreiner.
- II. Theil.  
 6) Ouverture z. Operette: „Fledermaus“ Strauss.  
 7) Chanson de Berceau, Wiegenlied Nossek.  
 8) „Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht“ Eule.  
 9) Scene und Chor a. d. Op.: „Tannhäuser“ Wagner.  
 10) Specialitäten-Potpourri Schreiner.
- III. Theil.  
 11) Introduction und Chor a. d. Op.: „Der Troubadour“ Verdi.  
 12) La Serenade (Valse Espagnole) Métra.  
 13) „Goldene Perlen“, Polka, Solo für 2 Trompeten Kling.  
 (Herr Sawatzki und Herr Bock.)  
 14) Ich bin ein Kind vom Rhein, Walzer a. d. Operette: „Der Vogelhändler“ Zeller.  
 15) Königl. Preuss. Armeemarsch Herzog von Braunschweig.  
**Anfang 8 Uhr.**  
 Eintrittskarten à Person 40 Pf., Familienkarten (3 Personen) 1 M.  
**Kühn. Gerh. Reimer.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 2. März 1895.  
**Geburten:** Maurergeselle Paul Ludwig E. — Maurergeselle Wilhelm Fietkau E. — Comtoirist Felix Borbstädt E. — Arbeiter Ferdinand Gehrt E.  
**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Erdmann Schulz mit Johanna Stephan. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hiller mit Emilie Müller.  
**Scheineheirathungen:** Klempner Carl Appel mit Margarethe Schenk. — Arbeiter Carl Fritsch mit Luise Clausen.  
**Sterbefälle:** Maurergeselle Aug. Schröter 59 J. — Drochtkenhalter A. Ahmann 67 J.

**Gewerbe-Verein.**  
 Montag, den 4. März 1895,  
**Abends 8 Uhr:**  
**Vorführung**  
 verschiedener Apparate und technischer Hilfsmittel.  
**Der Vorstand.**

**München.**  
**Pilshor-Bräu**  
 empfiehlt  
**Gerhard Reimer.**

**Markthalle.**  
 Sonntag, den 3. März cr.:  
**Schmandwaffeln.**

**Bekanntmachung.**  
 Der Entwurf zum  
**Rämmerei-Gaushalts-Stat**  
 pro 1. April 1895/96 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom  
**4. bis 11. März cr.**  
 zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder in unserer Calculatur offen gelegt sein.  
 Elbing, den 2. März 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Das für unsere Bureau erforderliche **Papier** wird freihändig angekauft; bei der Auswahl desselben ist die Qualität und Preiswürdigkeit maßgebend. Diejenigen Papierhandlungen, welche auf die Lieferung dieses Papiers reflectiren, werden ersucht, uns Proben der verschiedenen in unseren Bureau zur Verwendung kommenden Papier-Sorten (Concept- und Mundir-Papier, blaues und weißes Altdeckelpapier, Packpapier, Löschpapier) bis  
**Montag, den 11. März cr.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
 zur Ansicht unter Angabe des Preises einzureichen.  
 Elbing, den 19. Februar 1895.  
**Der Magistrat.**

**Lederfett, Lederöl, Thran, Baumöl, russ. Lederseife, Lederlack und Appretur**  
 empfiehlt  
**Rudolph Sausse.**

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
 LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER  
 VORZÜGLICHE QUALITÄT

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf, Ottenjen bei Hamburg.**

**G. Noack,**  
**Aelteste Berliner Gewehrfabrik.**  
 Lieferrant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.  
 Berlin C., Breitstrasse No. 7  
 via-a-vis dem Königlichen Marstall.  
 Garantiert eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis 16 M. feinsten. Taschen-, Gewehrforn. von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig. von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 33,50 M. an. Pirsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

**Eine Wohlthat**  
 für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's Schwamm-Einlegesohle, D. R.-Pat.**  
 Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Aerzten sehr empfohlen.  
 Preis 80 Pf. bis M. 1,20.  
**Ludwig Tertz, Lederhandlung.**

**Rosen-Santelöl-Kapseln**  
 heilen **Blasen** und **Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

**Palmkuchenmehl**  
 zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine offerirt billigst  
**Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.**  
**Technikum Neustadt**  
 \* Mecklenburg \*  
 Maschinen-Ingenieure,  
 Techniker, Werkmeister,  
 Elektr. Praktikum.

**J. G. Jetzlaft**  
 Fischerstraße Nr. 14/15.  
 erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement  
 am Plage, größte Werkstat, in und außer dem Hause.  
 Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie guten Passens, in jeder Form und Ledergattung in kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste Preise. Alleinverkauf der Fabrikate von **Otto Herz & Co.**  
 Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



**Große Königsberger Pferde-Lotterie.**  
**10 Loose à 1 Mark.**

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.  
**10 Equipagen:**  
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,  
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Jagdwagen 2-spännig,  
 1 Herren-Phaeton 2 "  
 1 Parkwagen 2 "  
 1 Americain,  
 1 Vornut-Gespann,  
 1 Selbstkutschirer  
 alle compl. geschirrt zum Abfahren.  
**47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.**  
 Ferner:  
**2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.**

**Loose à 1 Mark**  
 (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet  
**Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.**  
 Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.  
 Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

**Berliner Weißbier-Brauerei,**  
**Königsberg i. Pr.,**  
 sehr leistungsfähig, sucht Abnehmer, die das Bier nach spezieller Gebrauchsanweisung vom Gebinde auf Flaschen ziehen. 100 % Verdienst wird zugesichert. Off. sub G. 6241 beförd. d. Annonc.-Expedit. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

**Musik-Instrumente**  
 aus erster Hand  
 Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Gitarren, Trommeln, Saiten, Bestandsliste. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielu.  
**J. P. Schuster,**  
 Markneukirchen, No. 180  
 Alte Blumentöpfe werden stets gekauft  
**Gärtnerei Grubenhagen 16.**

**E. I. Hamburg, Cigarren-F.**  
 sucht Agenten a. hohe Vergüt. Bew. u. B. 6307 an **Heinr. Eiser, Hamburg.**  
 In meinem **Drogen- und Farben-Geschäft** findet  
**ein Lehrling**  
 mit guten Schulkenntnissen Stellung zum 1. April.  
**Rudolph Sausse.**

**Stellung.** Prospect gratis. **Existenz.** Proberbrief franco.  
**Brieflicher prämiierter Unterricht.**  
**BUCHFÜHRUNG**  
 Rechn., Correspond., Kontorab., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.  
**Gratis** Prospect. **Erlich** garantiert. Adressieren Sie genau wie folgt: **Erstes Deutsches Handels-Lit.-Institut OTTO SIEDE-ELBING.**

**Für Herren!**  
 Für 60 Pfg. in Marken franco Sendung (in geschloss. Couvert) Stellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesehlich geschützten Erfindung**, welche **Chronische Harnröhrenleiden** (Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.  
**A. Hillmann's Verlag, Berlin, Schleswiger Ufer 13.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**  
 Wir verkaufen zollfrei, gegen Nachn. (jedes bedeuende Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., **80 Pfg.**, 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **acht chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen vorz. mitnehmen 75 Pfg. Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
 der Männer, **Politur**, sämtliche **schlechte Krankheiten**, heilt sicher n. 25-jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

Einige gut frequent. **Restaurations- sowie Geschäfts- und Privathäuser** auch mit Garten, sollen durch mich verkauft werden.  
**Julius Entz.**

Ein **gebildete junge Dame** welche mehrere Jahre als **Verkaufsthätig** war und die doppelte Buchführung erlernt hat, sucht bei bescheidenen Anprüchen Stellung. Gest. Adr. **H. Neumann, Danzig, Sudengasse 24, III.**

Ein **tüchtiges, ordentliches Lademädchen** findet zum 1. April Stellung bei  
**A. Wiebe,**  
 Königsbergerstraße 1.

In **Arbeitsnachweisedureau** des Armenunterstützungs-Vereins **Neust. Schmiedestraße 10/11** sind Arbeiter aller Berufsarten (auch für Stundenarbeit) unentgeltlich zu erfragen.  
**Ein schwarzer Fächer** echte Federn, Schildpattgehäuse, ist im Familien-Salon des Hotel Raueh liegen geblieben.  
**Streut den Vögeln Futter!**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 53.

Erbing, den 3. März.

1895.

## Ein gemüthlicher Abend.

Von E. Diekhof.

Nachdruck verboten

Herrn Wohlthier ging nichts über einen gemüthlichen Winterabend daheim. Wenn er sich den Tag über in seinem Geschäft geplagt hatte, dann wollte er auch die Feterabendstunden mit ungehörtem Behagen genießen.

Besonders bei einem solchen Wetter wie heute, war es gar zu hübsch, zu Hause zu sein. Auf dem Heimweg von seiner Fabrik war ihm sein Freund, der Apotheker Weiß begegnet, und dieser hatte ihn zu einem Stet im „Bunten Saal“ verschären wollen. Solche Stabende mit dem Apotheker und dem Doktor waren nun eigentlich riesig nett, aber er hatte widerstanden.

Erstens gab es heute zum Abendbrot sein Lieblingsgericht: friische Speckrieben mit Pellkartoffeln und Salzgurken, und zweitens hatte er sich den ganzen Tag auf das Besestündchen beim knisternden Ofenfeuer gefreut. Die Reichstagsdebatten waren gar zu interessant und er hatte einen neuen, spannenden Roman aus der Bibliothek angefangen. Dazu war heute gerade das rechte Wetter. Der Schnee stäubte ja förmlich in Wolken herab und ein eifriger Nordostwind pfiß um die Straßenecken, daß es einem ordentlich in die Backen schnitt und die Augen anfangen zu thänen. Ja, man merkte, daß Weihnachten vor der Thür war.

Denke Dir, lieber Adolf, keine Speckrieben mehr zu haben. Alles ausverkauft beim Schlächter. Nun habe ich nur schnell Chokoladensuppe gekocht und kalten Aufschnitt zu den Kartoffeln.“

Mit diesem Donnerwort wurde er an der Thür von seiner Geliebten empfangen. Er schnitt ein Gesicht, denn Chokoladensuppe war nicht seine Passion. Aber er überwand die Gatttäuschung, denn er hatte einen starken Hunger heimgebracht und da schmeckt Alles.

Nach dem Essen, wenn die Kinder zu Bett waren, sollte es darum um so gemüthlicher werden. Er hatte sich eben den bequemen Hausbrod und die warmen Filzpantoffeln angezogen, den alten, mächtigen Sehnessel zwischen den Tisch und den Ofen geschoben und seine Lectüre herbeigeht, um sich so recht behaglich niederzulassen, da kam seine Frau zurück, die die Kinder zu Bett gebracht hatte.

„Wißt Du nicht einmal hinauf kommen und nach Karlchen sehen? Er sagt, ihm sei so übel. Mein Gott, er wird doch nicht Scharlach oder eine Gehirnentzündung bekommen? Das fängt ja wohl immer so an.“

„Unsinn, er hat einfach zu viel Chokoladensuppe gegessen. Wozu lochst Du denn auch Abends solch süßes Zeug!“

Seufzend froh Herr Wohlthier aus seiner Ofenecke und begab sich in das Kinderzimmer. Er kam gerade dazu, um Karlchen den Kopf zu halten, der ernstlich sekrank war. Nachdem er ihm eine Dosis Natron verabreicht und eine halbe Stunde in dem ungeheizten Schlafzimer gelessen, bis er sich überzeugt, daß Karlchen ruhig und sanft schlief, ging er erleichterten Herzens in seine Ofenecke zurück.

Nun würde es ja wohl Ruhe geben!

Seine Frau nahm ihm gegenüber Platz und vertiefte sich in die Beilagen des städtischen Blättchens.

Er war eben mit Leib und Seele im Reichstag bei den Debatten über Steuerreformen, die ihn wirklich lebhaft interessirten, als seine Frau ausrief:

„Gott! was für ein entsetzliches Unglück!“

„Um's Himmelswillen, was giebt's denn nun schon wieder?“

„Höre doch nur! Zwischen Nashville und Atlanta sind zwei Eisenbahnzüge aufeinander gefahren, zwanzig Menschen todt und doppelt so viel schwer verletzt!“

„Welter nichts?“

„Welter nichts? — Wahrhaftig, ich dächte, das wäre Unglück genug! Höre nur! Die vorderen Gepädwägen enthielten große Ladungen Zündhölzer, die bei dem Zusammenstoß explodirten und den Zug in Brand setzten. Unzählige Passagiere sind lebendig verbrannt, eingequetscht zwischen den Trümmern. Eine unglückliche Mutter mußte ihr Kind vor ihren Augen in den Flammen umkommen sehen. Sie wurde auf der Stelle wahnsinnig.“

„Schrecklich, schrecklich!“ murmelte Wohlthier, mit einem Versuch, sich wieder hinter seine Zeitung zurückzuziehen. Die Passion seiner Frau, sich nach einer Mahlzeit, wo der Körper Ruhe und Behagen braucht, mit Genuß in alle Schauergerichten der Unfall-Verichterstatter zu vertiefen, war ihm stets unverständlich geblieben. Und leider war ihr Genuß nicht vollständig, wenn er nicht daran Theil nahm.

„Es kommt noch viel Schrecklicher,“ sagte die Meine, runde, gutmüthige Frau mit einer wahren Wollust.

Es half ihm Alles nichts, er mußte alle Details über die geräuberten, zerquetschten, verbrannten und verkümmerten Menschen anhören und erfahren, wie viel Weine, Arme und Köpfe einzeln aufgesehen wurden.

Es ging ihm in alle Nerven und er hatte ein Gefühl, als ob die Chocoladensuppe ihm ebenso schlecht bekommen würde, wie Karlichen.

Er wollte eben weiter lesen, als seine Frau aufschrie:

„Aber, Adolf, Du läßt ja die brennende Cigarrenasche auf den Teppich fallen! Du hast mir schon lauter Löcher in meine Tischdecken und Teppiche gebrannt!“

„Nieber Schatz, das sind ja Mottenlöcher.“ Das gab eine heftige Debatte. Erst das Versprechen einer neuen Tischdecke zu Weihnachten beruhigte das empörte Gemüth der Hausfrau.

Er nahm jetzt seinen Roman zur Hand. Mitten in dem spannendsten Kapitel, in dem es ein höchst verhängnißvolles Mißverständnis zwischen seinen Helden gab und eine alte Tante eine schändliche Intrigue angezettelt hatte, rief Frau Wohlbier:

„Da tört sich doch Alles auf! Eine Schuhmacherfrau in Basewall hat Bierlinge zur Welt gebracht!“

Seine Heldin wollte eben an gebrochenem Herzen sterben und er glaubte, seine Frau spreche noch von den Mottenlöchern.

„Aber liebes Kind, ich bin es wirklich nicht gewesen, ich nehme mich immer so in Acht,“ sagte der Gatte zerstreut.

Sprachlos vor Entsetzen starrte ihn Frau Wohlbier an und es gehörte Zeit wie Uebersetzungskunst dazu, sie über das Mißverständnis aufzuklären.

Der Frieden war eben wieder hergestellt, als Minna, die Küchenfee, leichenblaß hereingestürzt kam.

„Herr Wohlbier, im Keller sind Diebe! Mein Gott, habe ich mir erschrocken! Ich bin ganz weg!“

„Diebe? wieso? Wer wird denn in unsern Keller einbrechen!“

„Wahrhaft'ger Gott! Als ich mit der Küchenlaterne die Kellertreppe runtergehe, ich wollte man bloß den Rippenpeer aus dem Pölkfaß holen, zum Einwässern für morgen Mittag — da hat es so gepoltert im Keller, als ob eine ganze Diebesbande über die Fässer gegangen wäre. Ich fürchte mir so, ich gehe wahrhaftig nicht mehr allein in den Keller!“

Es half alles nichts, der Keller mußte untersucht werden.

Man bewaffnete sich so gut als es ging, mit Stöcken und einem alten Schießgewehr. Vor der Kellertür wurde Halt gemacht.

„Hi!“ sagte Wohlbier, „horch!“

Eine Weile war Alles still. Plötzlich ein Krach, ein Poltern und Hupschen hinter der

Thür. Beide Frauen klammerten sich an Herrn Wohlbiers Rockschöße, aber dieser machte sich energisch los.

Er riß die Thüre auf und stieg zum Entsetzen seiner Gattin in den Keller hinab.

Minna wollte ausreißten, aber ihre Herrin hielt sie gewaltsam fest.

„Nichts da! Alles in Ordnung!“ rief er von unten herauf.

„Herrjeses, dann hat's gepudt!“ flüsterte Minna. „Bassen Sie auf, Frau Wohlbier, ob nicht bald Einer bei uns sterben wird. Als drüben bei Schneider Zickfuß die Frau im Wochenbett starb, da hat es auch kurz vorher ganz greulich Nachts im Hause gepoltert.“

Schaubernd wagten sich die Frauen etliche Stufen die Treppe hinunter und standen mit neugierig vorgereckten Hälsen, während der Hausherr unten alle Winkel anleuchtete.

Er hob einen umgestülpten Kartoffelfort hoch, als ein riesiger schwarzer Kater mit einem verzweifelten Satz aus diesem Versteck fuhr und die Kellertreppe hinauf das Freie zu gewinnen strebte.

Er war Minna zwischen die Füße gesprungen, die sich kreischend hintenübersetzte, während Frau Wohlbier die Flucht ergriff.

Auch der Hausherr hatte einen momentanen Schreck gehabt, als ihm das Thier an die Nase sprang.

„Das hat man von der dummen Weiberfurcht“, brummte er, als er sich wieder zurückzog, mit lebhaftem Verlangen, nun endlich seine Felden aus ihrer peinlichen Lage befreit zu sehen.

Raum betrat er das Wohnzimmer mit seiner Frau, als diese aufschrie:

„Am's Himmels willen, die Lampe wird plagen!“

„Warum denn? Wieso?“

„Geh nicht in die Nähe, ich beschwöre Dich! Siehst Du nicht, das Petroleum ist ganz heruntergebrannt, ich habe neulich gelesen, das sei schrecklich gefährlich, weil sich in dem leeren Behälter Gase sammeln, die bei der kleinsten Erschütterung oder vom geringsten Luftzug explodiren. Eine Frau mit einem Säugling ist kürzlich auf diese Art ums Leben gekommen. Geh' nicht hin! Ich flehe Dich an!“

„Ja, was ist denn da zu machen? Wir können doch nicht hier stehen bleiben. Das Einfachste ist, man pufet die Lampe schnell aus.“

„Ja, aber von Weitem, um Gottes willen nicht aus der Nähe! Warte, Karlchens Pustrohr ist hier im Benzimmer, ich werde es holen. Dann mußt Du auf einen Stuhl steigen und mit dem Pustrohr die Lampe auslöschten. Wenn sie explodirt, bist Du wenigstens in Sicherheit.“

Das Pustrohr wurde geholt und Herr Wohlbier bestieg einen Rohrstuhl.

Vorsichtig hielt er das Rohr über den Cylinder der Lampe und pufete, aber die

Flamme flackerte nur hoch auf, ohne zu erlöschen.

Frau Wohlbtier quetschte vor Angst.

„Tiefer! Du mußt das Rohr tiefer halten!“

Er hielt das Rohr tiefer und beugte sich weit vor.

Plötzlich verlor er das Gleichgewicht, stürzte vornüber mit dem Stuhl, stieß mit dem Puffrohr die Lampe um, die klirrend vom Tisch fiel und erlosch, so daß tiefe Finsterniß den Schrecken der Situation erhöhte.

Frau Wohlbtier kreischte und konnte vor Aufregung die Thür nicht finden.

Sie lief erst gegen den Bücherschrank, dann gegen einen Blumenständer, den sie umwarf und endlich stießen beide Ehegatten mitten in der Stube hart mit den Köpfen aneinander.

Als Herr Wohlbtier die Bündelörter fand und Licht machte, war seine Frau hilflos zwischen Schrank und Dien vertritt.

Sie war verzweifelt über den angerichteten Schaden, die gute Lampe entzwei, Tischdecke und Teppich mit Petroleum getränkt, die Lieblingspalme mit geknickten Blättern am Boden.

„Donnerwetter, das ist ja heute ein gemüthlicher Abend, ich gehe zu Bett!“ sagte Herr Wohlbtier. Und er überließ seine Romanhelden bis auf Weiteres ihrer schwebenden Bein.

## Mannigfaltiges.

### — Der Sauerstoff der Armee.

Ueber die Eigenarten der Berliner, die sich im Soldatenleben zeigen, hat sich der Kaiser nach der „Voss. Zig.“ auf dem Wahl des brandenburgischen Provinziallandtages sehr anerkennend geäußert. Die Berliner seien der Sauerstoff in der Armee. Besonders rühmte der Kaiser den guten Einfluß, den der schlagfertige Witz der Berliner Soldaten unter unangenehmen Verhältnissen auf die Kameraden ausübt. Einen Fall erzählte er aus eigener Erfahrung. Zur Zeit, als er noch Prinz Wilhelm war, befehligte er bei einer Feldübung eine Infanterie-Abtheilung. Es geschah das in der Nähe von Trebbin. Die Hitze war außerordentlich groß, die Mannschaften, denen der Prinz bezüglich ihrer Kleidung schon weitgehende Erleichterungen gestattet hatte, litten ungemein unter den Anstrengungen des Marsches. Es zeigten sich Spuren von Erschöpfung bei den Leuten, die beinahe knietief in den losen märkischen Sand versanken; da hörte der Kaiser, wie ein Flügelmann, ein echtes Berliner Kind, die Worte ausrief: „Jetzt fehlt hier nur noch ein Kameel.“ Die Kameraden lachten herzlich über diese die Lage bezeichnende Bemerkung, die ihre ermunternde Wirkung nicht verfehlte und die Leute die Unbequemlichkeit des Augenblicks vergessen ließ.

Anknüpfend an diesen Fall erzählte der Kaiser eine Episode aus dem deutsch-dänischen Krieg, die ihm von seinem Vater, dem Kaiser Friedrich, mitgetheilt worden ist. In kleinen Booten bewerkstelligten die preussischen Truppen die Ueberfegung nach Alsen, bestrichen von dänischen Geschützen. Uebermäßig gemüthlich war es gerade nicht, da ließ plötzlich ein mit Spreewasser getaufter Füsilier die klassischen Worte fallen: „Ich jondle doch lieber in Stralau für'n Froschen, als hier für'nischt.“ Auf die Stimmung der Kameraden war dieses Scherzwort von vorzüglichlicher Wirkung.

### — Der Diamanten-Krieg auf

Monte Carlo. Aus Monte Carlo wird der Wiener „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Unter den vielen Beautés, die überall dort zu finden sind, wo es vom Glück Begünstigte giebt, sind es eigentlich nur zwei Stars, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen dürfen, die Königinnen der Spielbank zu sein, Fräulein Diane de Bongy und Sennorita Dero. Fräulein Bongy ist Vollblut-Französin. Fräulein Dero, die schöne Spanierin, ist den Wienern von ihrer Thätigkeit im Orpheim her wohlbekannt. Ihr bevorzugter Freund ist der junge Wandervilb. Da es nun bekanntlich nirgends zwei gleichgestellte Schönheitsköniginnen geben kann, so intriguiren die beiden Damen auf jede nur mögliche Weise gegeneinander und suchen sich den Rang abzulaufen. Dies geschah vorerst durch hohes Spiel. Setzte die Französin hundert Francs, so spielte die Spanierin um das Doppelte, und so ging es fort mit Grazie, bis die Damen sahen, daß auf solche Weise kein Triumph zu erzielen sei. Nun begann ein Diamantenkrieg auf Leben und Tod. Beide Damen erschienen in Kleidern, die von Juwelen frosteten, und paradirten im Park und Salon. Jeden Tag trugen sie mehr Schmuckgegenstände, die Toiletten schienen fast zu klein, um all' die Diamantenpracht zu fassen. Da führte Dero eines Tages den entscheidenden Schlag. Sie erschien um die dritte Nachmittagsstunde in einem diamantenbesäeten Kleide, um den Hals trug sie ein Collier aus schwarzen Perlen, in den Haaren ein Diadem, das einer Königin würdig wäre. Um das Handgelenk strahlten haselnußgroße Diamanten, und selbst der Saum des schwarzen Spitzen-Unterkleides war mit Perlen und Edelsteinen eingefaßt. Also besiegte, gab sich Diane de Bongy trotzdem nicht verloren. Sie erschien vor einigen Tagen neben der diamantenstrotzenden Dero ohne ein einziges Juwel, hinter ihr aber schritt ihre Kammerjose in Haube und Schürze, mit Diamanten geschmacklos überladen und die Schürze

selbst mit Diamanten eingefaßt. Nach diesem Coup sah sich Sennorita Dtero veranlaßt, bei der Direction Beschwerde zu führen, und thatsächlich verbat sich die Direction die nochmalige Ausführung eines solchen Scherzes bei Fräulein Bonny „bei sonstigem Spielverbot“, der strengsten Strafe, die Monte Carlo zu verhängen hat.

— **Ein heiteres Stückchen** hat sich in Braunschweig zugetragen. In den frühen Morgenstunden wurde ein Nachbar des Detentionslokals durch Pfiffe, Hilferufe und mehrmaliges Rufen seines Namens aus dem Schlafe geschreckt, doch da aus den Gefängniszellen öfter ähnliche Rufe von trunkenen Inhaftirten ertönen, beachtete er die Sache nicht weiter. Doch am Morgen stellte sich heraus, daß die Rufe von — vier eingeschlossenen Beamten herstammten. Ein Nachtwächter hatte Nachts mit Hilfe zweier Polizeiergeanten einen renitenten Arrestanten im Haftlokal abgeliefert, und als der widerstrebende Gefangene von seinen drei Begleitern und dem Gefängniswärter in die Zelle gebracht wurde, schloß sich hinter der ganzen Gesellschaft auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise die nur von außen zu öffnende Zellenthür, und statt eines Gefangenen waren es nunmehr fünf! Erst nach längerer Zeit wurde ein Nachtwächter auf den Lärm in dem Haftlokal aufmerksam und veranlaßte die Befreiung der eingesperrten Beamten.

— **Zur Sühne eines Justizmordes**, der vor 300 Jahren etwa in Venedig begangen wurde und infolgedessen ein Bäcker ungerechter Weise den Tod erlitt, besteht bei dem dortigen Gerichte der Brauch, daß, so oft ein Todesurtheil ausgesprochen werden soll, eine Person in langem, schwarzem Gewande vor die Richter tritt, und ihnen zuruft: „Erinnert Euch des Bäckers!“ Nach dieser Mahnung zieht sich die Person grüßend zurück. Aus Anlaß des gleichen Justizmordes wird auf Kosten des Gerichtspersonals eine ewige Lampe im Gerichtsgebäude von Venedig unterhalten.

## Heiteres.

— **Berschnappt.** Hausfrau (ein Mädchen engagirend): „Haben Sie auch einen Schatz?“ „Gott bewahre, wo denken Sie hin, gnädige Frau, ich bin eine anständige Person!“ — „Wo dient er denn?“ — „Bei den Dragonern.“

— **Kasernenhofblüthe.** Unteroffizier: „Jetzt kommt der Kerl schon wieder in einem so ungeputzen Zustand daher! Für Sie wär's

auch „besser“ gewesen, Sie wären, statt zum Militär, ins Nationalmuseum geschickt worden! Da würden sie doch wenigstens abgestaubt!“

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Karl, wat versteihst Du ünner enen mietloppigen (weilkäufigen) Verwandten?“ Schüler: „Wenn man enen Vadder hatt, de Dreesdräger is.“

— **Ein malitioser Gatte.** „Aber Amanda, Du bist schon lange nicht mehr in Ohnmacht gefallen! . . . Bist Du am Ende nicht krank?“

— **Gemüthlich.** Mann: „Aber Frau, Du hast ja wieder viel zu viel Salz in die Suppe gethan!“ Frau: „Aber lieber Mann, auf so'n Bißchen Salz kommt es uns doch nicht an! Es ist ja so billig.“

— **Vor Gericht.** Richter: „Woran erkennen Sie den Angeklagten wieder?“ Zeuge (Schutzmann): „In seinem gelockten Haar!“ Angeklagter (protestirend): „Erlauben Sie; das Haar habe ich mir nur heute zur Feier des Tages etwas brennen lassen!“

— **Gedankenspäne.** Vergnügungen, denen man entwachsen ist, nennt man Thorheiten. Des Schlafes Bruder ist der Tod; aber er hat auch eine Schwester, das ist — die Faulheit

— **Nobel.** Der berühmte Tenorist Procul ist so anspruchsvoll, daß er als „Hohengrin“ stets nur vierschwänig fährt.

— **Stoßseufzer.** Junge Hausfrau: „Gott sei Dank, mit dem Kochen bin ich fertig — wenn's nur auch schon gegessen wär!“

— **Bei der Audienz.** . . . Ihr Geburtsort, Herr Bürgermeister, liegt also unmittelbar an unserer Grenze?“ — „Zu dienen, Hochbetitelter! Ich bin dem Himmel dafür unendlich dankbar — denn wie leicht häit' ich auf der anderen Seite geboren werden können!“

— **Druckfehlertensel.** . . Der verstorbenen Hofrath hatte sich durch seine Geschmeidigkeit und Klugheit sehr rasch Bahn gekrochen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.